
RUNDSCHAU

Ausgabe Nr. 13 / April 2025



Der Frühling ist endlich da – wie hier in Rafina. Foto: Gesine Kötzing.

Inhalt

1. Grußwort des Vorstands
2. Rückblick
3. Ausblick

Grußwort des Vorstands



Stillleben mit Ostereiern. Foto: Gesine Kötzing.

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins, „In was für unruhigen Zeiten leben wir eigentlich?“, ist ein Satz, den man aktuell häufig hört. Viele Menschen sind verunsichert und blicken mit Sorge in die Zukunft. Aber ist die aktuelle Lage tatsächlich unruhiger als sonst?

Nimmt man das Entstehungsjahr unseres Vereins als Ausgangspunkt, stellt man rasch fest, dass die Zeiten auch damals sehr stürmisch waren: Napoleons Weltmachtgelüste gerade überstanden, machten sich die Europäer im 19. Jahrhundert auf, die eigene Freiheit zu erweitern. Sie begannen, Nationalstaaten zu gründen und den Rest der Welt im Kampf um Sklaven, Rohstoffe und Handelswege immer mehr zu verwüsten. Seuchen, wie die Cholera forderten hunderttausende Opfer. Opium, Hunger und Mangel an Perspektiven ließen Millionen Menschen aufbrechen, um z. B. auf dem amerikanischen Kontinent ein neues Leben anzufangen – auch hier zu Lasten der dortigen Ureinwohner. Im anschließenden

Jahrhundert gab es dann Welt-, Bürger- und Sechs-Tage-Kriege, industrielle und kommunistische Revolutionen, goldene, eiserne und bleierne Zeiten, Diktaturen, Völkermorde und Befreiungen, Aids, Crack und Hunger und so weiter und so weiter.

Was können wir erkennen? Die Zeiten waren stets unruhig, vor allem, sobald man den Blickwinkel ausweitet. Schon immer wurden bestehende Beziehungen erschüttert, eigene Interessen neu bewertet und (Rahmen-) Bedingungen verändert. *Panta rei*, und noch immer wissen wir vorher nicht, wohin.

Ergo: So dramatisch ist die aktuelle Lage gar nicht; im Gegenteil: Prozentual wächst der Anteil der Menschen, die in Frieden, Freiheit und (bescheidenen) Wohlstand leben, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt bei stetig wachsender Weltbevölkerung! Deshalb: Lasst uns gelassen bleiben und uns von der Zuversicht der frohen Botschaft des Osterfestes anstecken, die da lautet: Am Ende steht das Leben und die Zuversicht.

In diesem Sinne: *Χριστός Ανέστη!* ...und bis bald!

Joachim Köchling
für den Vorstand

Rückblick

• Der lange Schatten der Besatzungszeit

Von Dr. Valentin Schneider



Kurator und Philadelphia-Mitglied Dr. habil. Iason Chandrinos erläuterte den interdisziplinären Ansatz des deutsch-griechischen Ausstellungsprojekts. Foto: Dr. Valentin Schneider.

Am Samstag, den 18. Januar 2025 begab sich eine Gruppe von ca. zwanzig geschichtsinteressierten Mitgliedern und Freunden des Vereins bei strahlendem Sonnenschein in die Außenstelle des Benaki-Museums in der Pireos-Straße, um hinabzusteigen in eins der dunkelsten Kapitel der Geschichte der deutsch-griechischen Beziehungen: Die Zwangsarbeit jüdischer Gefangener im von Deutschland besetzten Griechenland während des Zweiten Weltkriegs. Anlass war die deutsch-griechische Ausstellung „Karya 1943 – Zwangsarbeit und Holocaust“, die in Zusammenarbeit zwischen dem Berliner „Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit“ und dem Athener Jüdischen Museum Griechenlands entstanden ist. Kuratiert wurde diese Ausstellung, die zeitgleich in Berlin und Athen zu sehen war und vollständig zweisprachig griechisch-deutsch gehalten wurde, von unserem Mitglied Dr. habil. Iason Chandrinos, der uns auch die Ehre machte, uns

durch die Ausstellung zu führen. Thematisiert und reichlich kontextualisiert wurde eine Baustelle der „Organisation Todt“, wo 1943 auf der Eisenbahnstrecke Athen-Thessaloniki in der Nähe von Lamia Hunderte von jüdischen Zwangsarbeitern aus Thessaloniki zu Schwerstarbeit eingesetzt wurden, dies unter unmenschlichen Bedingungen. Nach Abschluss der Arbeiten wurden diese Arbeiter in Auschwitz ermordet. Ziel der Baustelle war es, ein Ausweichgleis auf diesem Streckenabschnitt in den Bergen zu bauen, um die Taktfrequenz der zwischen Athen und Thessaloniki verkehrenden Züge zu erhöhen. Die Transportkapazitäten sollten erhöht werden, um die deutschen Truppen besser versorgen zu können, um Griechenland wirtschaftlich systematischer ausbeuten zu können und – nicht zuletzt – auch um jüdische Gefangene und andere Zwangsarbeiter schneller verschleppen zu können.

In den interessierten Gesprächen rund um die Ausstellung und beim gemeinsamen Essen im Anschluss wurde vielen bewusst, wie wenig über die Geschichte der Vernichtung der griechischen Juden nicht nur in Deutschland, sondern auch in Griechenland bekannt ist.

So düster das Thema der Ausstellung auch sei: Die implizite Botschaft dahinter gibt jedoch Anlass zu Hoffnung, so kann sie doch als ein Zusammenrücken der deutschen und griechischen Geschichtsnarrative gedeutet werden. Denn auch wenn man die Geschichte der deutschen Gewaltverbrechen in Griechenland nicht rückgängig machen kann, so kann man heute versuchen, die Gräben zu überwinden, indem man die Geschichtsaufarbeitung gemeinsam angeht – um so auf Dauer vielleicht auch gemeinsam auf dieses dunkle und gleichwohl zentrale Kapitel der deutsch-griechischen Geschichte zu schauen.

• Wege aus dem Stress:

„Entspann-Dich“-Workshop mit Helga Meinardus *Von Gesine Kötzing*

Acht gut gelaunte Teilnehmerinnen hatten sich am Samstag, den 1. Februar 2025 im Vereinshaus eingefunden, um am von Helga Meinardus geleiteten Entspannungs-Workshop teilzunehmen. In der Vorstellungsrunde wurde klar, dass jede von uns das eine oder andere „Stress-Päckchen“ auf den Schultern trägt. Damit war allen gemein, was uns zur Teilnahme motivierte: die Suche nach Entspannung.

Zu Beginn der gut vierstündigen Veranstaltung gab uns die kundige Achtsamkeitstrainerin Helga Meinardus einen theoretischen Einblick in das Thema. Ausgehend von der grundlegenden Definition des Begriffes „Entspannung“ erklärte sie uns die Funktion, die Entspannung auf uns Menschen hat und schilderte die Folgen, die der Antagonist der Entspannung, der Stress, auf Körper und Seele hat. Obwohl Stress auch positive, anspornende Aspekte haben kann, wird er von den meisten aber eher als Belastung empfunden, der man gerne entkommen möchte.

Konkrete Werkzeuge für einen besseren Umgang mit Stress und für seinen Abbau gab uns Frau Meinardus dann im praktischen Teil des Workshops an die Hand. Mit ihrer angenehmen und Ruhe ausstrahlenden Stimme leitete sie uns durch ein Programm aus verschiedenen Übungen, die uns in Zukunft dabei helfen sollen, die negativen Folgen des Stress, wie Unruhe, Konzentrationschwäche und vor allem Schlafstörungen zu mildern und die Stress-Spirale zu durchbrechen.

Die ersten Übungen drehten sich alle um die Atmung. Nach persönlicher Vorliebe sitzend oder auf einer Matte ausgestreckt, führten wir verschiedene Atemübungen durch, die beim Stressabbau helfen können. Als nächsten übten wir Visualisierungen, wie zum Beispiel das Wegdenken an einen fiktiven oder realen Traumort. Den Abschluss unserer praktischen Übungen bildete eine Achtsamkeitsmeditation, in der die Umgebung, von der Atmung unterstützt, entspannt und ohne „Kopfkino“ wahrgenommen werden sollte.



Eine entspannte Runde. Foto: Gesine Kötzing.

Mit den Übungen und einer Pause, für die uns Ilias ein reiches Buffet an Snacks gezaubert hatte, verging die Zeit viel zu schnell, so dass Helga Meinardus weitere Entspannungstechniken nur in einem kurzen Durchlauf präsentieren konnte. Neben den von uns selbst ausprobierten Werkzeugen, liegen noch das autogene Training, der meditative Bodyscan und die progressive Muskelentspannung nach Jacobsen in der Werkzeugkiste gegen Stress. – In akuten Stresssituationen können aber oft schon eine bewusste Atmung, ein kurzes Innehalten und ein In-sich-Hineinhorchen als Erste-Hilfe-Maßnahmen dienen.

Am Ende der intensiven Stunden gingen wir entspannt und jede mit mindestens einer für sich vielversprechenden Entspannungsmethode auseinander sowie mit dem einhelligen Fazit, dass es gerne weitere Workshops zu diesem Thema geben könnte. Für den wunderbar geleiteten Workshop gaben alle Damen statt einer Teilnehmergebühr gerne eine Spende, die Helga Meinardus einsammelte und an die Organisation „Threads of Hope – Hellas“ weiterleiten wird.

• **29. Literarisches Quartett:**

„Gruselgeschichten in unheimlicher Zeit“

Von Dr. Valentin Schneider

Seit Elisabeth Heidenreich die Planung und Moderation des Literarischen Quartetts übernahm, bemüht sie sich, literarische Werke mit historischen oder aktuellen Themen zu verknüpfen. So ging es im ersten ihrer Quartette um Naturkatastrophen (2023), im Jahr darauf um das Thema Flucht und Migration (2024) und diesmal also um „Gruselgeschichten in unheimlicher Zeit“. Termin war der 6. Februar 2025. In ihrem einleitenden Vortrag begründete Elisabeth Heidenreich ausführlich ihre diesjährige Wahl mit der aktuellen Weltlage, die viele liebgewonnene Gewissheiten über den Haufen wirft. Neuerdings sind auch alte Demokratien betroffen, in denen Autokraten an die Macht gelangt sind und Multimilliardäre die Öffentlichkeit mit Falschinformationen überschwemmen, die immer hemmungsloser Fakten und Fiktion vermischen.



Das diesjährige Athener Literarische Quartett. Von links nach rechts: Dr. Elisabeth Heidenreich, Thomas Plaul, Sofia Avgerinou, Gesine Kötzing. Foto: Dr. Valentin Schneider.

Elisabeth Heidenreich merkte dabei treffend an, dass die Kombination von Realität und Fantasie, von natürlicher und übernatürlicher Welt, seit jeher ein Merkmal von Kunst und Literatur sei. Doch wenn Fake News und Verschwörungstheorien im Alltag einen zu breiten Raum einnehmen, werde es unheimlich. Dieses Gefühl wird seit jeher von Gruselgeschichten und Horrorfilmen erzeugt, in denen sich das Alltägliche ins Grauensvolle verwandelt und die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen. Gleichzeitig favorisieren, wie Elisabeth Heidenreich ausführte, solche Zeiten der Orientierungslosigkeit die Entstehung von Gruselgeschichten. Man denke nur an „Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens“ von Friedrich Wilhelm Murnau, ein Stummfilm von 1922, der auf Bram Stokers „Dracula“ basiert

und die weit verbreiteten Gefühle der Bedrohung und Unsicherheit in der Zwischenkriegszeit bebildert. Als weiteres Beispiel wurde die Entstehungsgeschichte des 1818 veröffentlichten Romans „Frankenstein“ angeführt. Beim Schreiben stand die damals erst 21-jährige Britin Mary Shelley ganz offensichtlich unter dem düsteren Eindruck des „Jahres ohne Sommer“ 1816, verursacht durch den Ausbruch des Vulkans Tambora ein Jahr zuvor im fernen Indonesien. Diese Zeit war geprägt von niedrigen Temperaturen, Überschwemmungen und Missernten, Hungersnöten und Pandemien und bildete den Nährboden für ein Meisterwerk der Gruselliteratur.

Vor dem Hintergrund dieser und noch anderer Beispiele versuchte das diesjährige Literarische Quartett, anhand von älteren und jüngeren Werken, die Entstehung von Schauerliteratur in unheimlichen Zeiten zu ergründen.

Den Anfang machte der Literaturkritiker und Radiomoderator Thomas Plaul, der sich ausführlich dem 1899 erschienenen Roman „Herz der Finsternis“ des polnisch-britischen Schriftstellers Joseph Conrad widmete. Vielen Teilnehmern war der Stoff in seiner Verfilmung aus dem Jahr 1979 von Francis Ford Coppola unter dem Titel „Apocalypse Now“ schon bekannt.



Das Athener Literarische Quartett kann auf ein treues Publikum zählen. Foto: Dr. Valentin Schneider.

„Herz der Finsternis“ (englischer Originaltitel „Heart of Darkness“) beschreibt die unheimliche und düstere Reise des Kapitäns Marlow in das Herz des afrikanischen Dschungels auf einem Flussschiff. Marlow ist damit beauftragt, den mysteriösen und charismatischen Elfenbeinhändler Kurtz zu finden, der am Oberlauf des Kongos operiert. Die Tatsache, dass der große afrikanische Fluss dabei niemals namentlich erwähnt wird, trägt zu dem Gefühl der Beklommenheit bei, das den Leser unweigerlich ergreift. Die Erzählung entfaltet sich in einer Atmosphäre des Unheimlichen, während Marlow immer tiefer in die undurchdringliche Wildnis vordringt und die moralische Finsternis entdeckt, die sowohl die Landschaft als auch

die menschliche Seele durchdringt. Die Begegnung mit Kurtz und die Enthüllung seiner wahren Natur verstärken das Gefühl des Unheimlichen, indem sie – vor dem Hintergrund der brutalen Ausbeutung der europäischen Kolonien in Schwarzafrika – die dünne Grenze zwischen Zivilisation und Barbarei aufzeigen. Conrads meisterhafte Schilderung der bedrohlichen Umgebung und der psychologischen Abgründe der Charaktere erzeugt eine beklemmende Stimmung, die den Leser auch heute noch in ihren Bann zieht. Zum Zeitpunkt des Erscheinens trug das Buch zu heftigen Debatten über die Legitimität der Kolonialherrschaft über Afrika bei. Besonders heute, wo sich wieder die Frage nach dem Erbe des Kolonialismus stellt, ist „Herz der Finsternis“ eine wertvolle Lektüre.

In der Diskussion über diese Erzählung kam auch zum Ausdruck, wie sehr die Tradierung der von der Kolonialmacht Belgien im Kongo verübten Gräueltaten auch die Gesellschaft in der Metropole beeinflusste, zuweilen sogar traumatisierte, was sich dann insbesondere in Panikreaktionen von Zivilisten beim Einmarsch der Deutschen 1914 zeigte, denen man pauschal unterstellte, eben solche Gräueltaten an der belgischen Bevölkerung verüben zu wollen. Hingewiesen wurde ebenfalls auf eine weitere, weniger bekannte Verfilmung des Stoffs aus dem Jahr 1993 für das amerikanische Fernsehen, in dem u. a. John Malkovich den Händler Kurtz porträtiert.

Die Schriftstellerin und Übersetzerin Sofia Avgerinou stellte anschließend das Buch „Wir“ des russischen Schriftstellers Jewgeni Samjatin vor, das sie ins Griechische übertragen hatte. Es handelt sich dabei um einen dystopischen Roman, der 1920 geschrieben wurde und erstmals 1924/1925 als Übersetzung im Ausland erschien und von dem viele Teilnehmer zum ersten Mal hörten.

Die episch-unheimliche Erzählung spielt in einer zukünftigen Gesellschaft, in der die Menschen in einem Stadtstaat namens „Vereinigter Staat“ leben, der von einer totalitären Regierung kontrolliert und geplant wird. Die Bürger dieser Gesellschaft leben in einer gläsernen Stadt, in der Privatsphäre praktisch nicht existiert, und ihr Leben wird streng nach mathematischen Prinzipien organisiert. Die Hauptfiguren, D-503 und I-330, sind Mitglieder dieser Gesellschaft, die jedoch bald beginnen, die Werte und Normen ihrer Welt in Frage zu stellen. D-503 ist ein Ingenieur, der an einem Projekt arbeitet, das die Herrschaft des Staates über andere Planeten ausweiten soll. Im Laufe der Geschichte wird er von I-330, einer charismatischen und rebellischen Frau, der Verkörperung von Freiheit und Individualität, in eine Untergrundbewegung eingeführt, die gegen die Unterdrückung kämpft.

Samjatin, der 1905 an der Organisation des Aufstands auf dem Panzerkreuzer Potemkin beteiligt war, geriet wegen der in seinem Buch geäußerten (indirekten) Kritik an der sich formierenden sowjetischen Gesellschaft in Konflikt mit der Parteiführung und erhielt ein Schreibverbot. „Wir“ wurde zum ersten Buch, das in der UdSSR auf den Index gesetzt wurde. Erst 1988 wurde das Werk in seiner vollständigen russischen Fassung in der Sowjetunion veröffentlicht – da war Samjatin bereits fast 50 Jahre tot.

In der anschließenden Diskussion wurde u. a. thematisiert, ob und wie der Roman von Samjatin, der heute zu den Klassikern der Science-Fiction gehört, spätere Werke beeinflusst hat, wie z. B. Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“ (1932 erschienen) und George Orwells „1984“ (erschienen 1949).



Die Gestaltung der Einladung zum diesjährigen Athener Literarischen Quartett wurde inspiriert vom Buchcover des Romans „Salzruh“ von Susan Kreller, der von Gesine Kötzing vorgestellt wurde (rechts).

In dem letzten Beitrag des diesjährigen Literarischen Quartetts stellte die literatur-begeisterte Ökonomin Gesine Kötzing den Roman „Salzruh“ der deutschen Schriftstellerin Susan Kreller vor – ein im Gegensatz zu den anderen vorgestellten Werken relativ neues Buch, das 2023 erschien. Der Gruseleffekt des Buchs, der sich schon beim Anblick des Covers – ein düsterer Kiefernwald mit diffusem Licht – kundtut, wurde auch hier durch den Vortrag gut transportiert. Die Handlung von „Salzruh“ spielt in relativer Nähe zur Gegenwart und hebt dadurch den konkreten Bezug zu unserer Realität besonders hervor. Das Werk erhält seinen beklemmenden Effekt teils durch klassische Elemente des Gruselromans, teils aber auch durch die tatsächliche Abgeschiedenheit des Handlungsortes. Die Isoliertheit der Protagonisten in der Enge einer kleinen Pension lässt die Handlung zu einem Kammerspiel werden, das sich von einer spannungsgeladenen Atmosphäre nährt. Der Grusel, der den Leser zuweilen ergreift, erklärt sich auch durch das Setting: die Herberge Bertoldi, eine heruntergewirtschaftete Pension in der Altmark, also im Norden von Sachsen-Anhalt – für viele (übrigens fälschlicherweise) nicht gerade ein Traumziel. Hier führen die gestrenge Wirtin Oda Prager und das Kammermädchen Maria Rosa ein striktes Regiment, voller Regeln und Verbote. Das besondere an der Herberge: Den Gästen ist es streng verboten, nach draußen zu treten – obwohl es ganz in der Nähe ein mysteriöses Schloss gibt, das die Neugier der Gäste weckt. Das Eingesperrtsein, die Verbote, das enge und angespannte Miteinander der jungen und alten Gäste in dem heruntergekommenen Haus, zeigen deutliche Parallelen zu den Alltags-erfahrungen der Bürger der ehemaligen DDR und lassen den Leser reflektieren über Freiheit und Willen, Schicksal und Willkür.

In der darauffolgenden Diskussion kam unter anderem zur Sprache, ob der Grusel für viele (in Westdeutschland) sozialisierte Menschen nicht auch von der Aura der untergegangenen DDR herrührt, die man oft nie richtig kennengelernt hatte. Auch wurden von manchen Parallelen

zur erlebten Abgeschiedenheit während der Covid-Ausgangssperren gezogen – eine Erfahrung, die mittlerweile zur gemeinsamen Erinnerung der Menschheit gehört, und zwar grenzübergreifend.

In diesem Sinne sind wir bereits jetzt gespannt auf die neuen Gruselbücher, die unsere aktuell schaurige Zeit hervorbringen wird. Genauso gespannt sind wir übrigens auch auf die Themenauswahl für das nächste Literarische Quartett – an relevanten Themen wird es bestimmt nicht fehlen!

• Eine deutsch-griechische Karnevalsfeier

Von Dr. Valentin Schneider

Der Karneval ist seit jeher ein fester Bestandteil sowohl des deutschen als auch des griechischen Brauchtumskalenders. Und die Vereinsgeschichte zeigt, dass auch bei Philadelphia traditionell zu einer Karnevals- oder Faschingsfeier eingeladen wurde. Diese Tradition wollte die rheinländische Fraktion des Vereinsvorstands nun endlich wieder aufleben lassen – zunächst im kleinen Format. Als Treffpunkt wurde die Bar „O Babas“ im Athener Stadtteil Koukaki gewählt, die dem Verein bereits mehrmals als Veranstaltungsort des Stammtisches gute Dienste erwiesen hatte. Hauptargument auch diesmal: Bei „O Babas“ gibt es deutsches Bier vom Fass! Termin war Samstag, der 22. Februar 2025 – leider ein sehr kalter Abend, an dem überraschenderweise allgemein sehr wenig los war in der Stadt. Und dennoch folgte ein kleines Dutzend mehr oder minder kostümierter „Jecken“ der Einladung des Vereins, um einen original deutsch-griechischen Karneval zu feiern. Ein guter Anfang, um diese alte Vereinstradition wieder aufleben zu lassen – bis zum nächsten Jahr!



Die „jecke“ Runde der deutsch-griechischen Karnevalsfeier in Koukaki. Foto: O Babas.

• **Seemannsleben:**
Eröffnung der Fotoausstellung „Life at Sea“

Von Gesine Kötzing

Im Rahmen des Stammtisches wurde am 13. März 2025 die Fotoausstellung „Life at Sea“ eröffnet, die zahlreiche Besucher ins Vereinshaus lockte. Die Ausstellung, die von der Deutschen Seemannsmission e. V. kuratiert wurde, gewährte einen einzigartigen Einblick in das Leben auf See – jenseits der romantischen Vorstellungen die oft mit dem Beruf des Seemanns verbunden sind.

Die auf Leinwände aufgezogenen und im Foyer und Clubraum aufgestellten Fotos wurden alle von Seeleuten selbst aufgenommen und von ihnen als Beiträge für einen von der gemeinnützigen Stiftung „ITF Seafarers’ Trust“ veranstalteten Fotowettbewerb eingesandt. Die Bilder zeigen beeindruckende, teils dramatische Aufnahmen von Schiffen, Hafenanlagen und vor allem von Mitgliedern der Crews. Dabei ist es den Fotografen gelungen, Menschen in ihrer täglichen Arbeit einzufangen, samt ihrer Herausforderungen, ihrer Einsamkeit und auch ihrer Verbundenheit mit der Natur und dem Meer.



Reinhild Dehning bei ihrem spannenden Vortrag. Foto: Gesine Kötzing.

Die Eröffnungsrede hielt die Diakonin Reinhild Dehning. Frau Dehning, die seit zwanzig Jahren die Deutsche Seemannsmission im Piräus leitet, ist als Schiffsmechanikerin selbst einige Jahre zur See gefahren. So hat sie die teilweise raue Realität des maritimen Lebens selbst erlebt. Auf Grundlage ihrer eigenen Erlebnisse und Erfahrungen an Bord und aus ihrer Arbeit als Anlaufstelle für die Sorgen und Nöte der im Piräus anlandenden Seeleute, gab sie uns einen detailreichen und plastischen Eindruck von der Bedeutung und den Besonderheiten des maritimen Lebens.

Für die meisten Menschen, und wohl auch den Großteil der Zuhörer, sind Seeleute eine fast unsichtbare Spezies Mensch: Sie verrichten ihre Arbeit meist fern des Festlands auf den Weltmeeren. Trotzdem sind die weltweit etwa 1,9 Millionen Angehörigen dieses Berufsstandes sehr wichtig für uns alle: 90 Prozent des internationalen Warenaustauschs wird auf ca. 50.000 Schiffen über die Ozeane bewegt, ohne sie fehlten uns Autos, Treibstoff, Früchte, Kaffee, Tee, Kakao, Haushaltsgeräte und Bekleidung, die in anderen Kontinenten produziert bzw. angebaut werden – und auch die Kreuzfahrtschiffe (sie haben im Jahr 2023 knapp 32 Millionen Passagiere transportiert) kommen ohne Crew nicht von der Stelle. Der Vortrag von Frau Dehning machte die Menschen hinter diesen Leistungen sichtbar und ermöglichte uns einen beeindruckenden Blick in die besonderen Härten, aber auch Freuden, die der Beruf des Seemanns mit sich bringt.

Der sehr informative Vortrag weckte lebhaftes Interesse bei den Teilnehmern, deren zahlreiche Fragen Frau Dehning im Anschluss beantwortete. Den passenden Abschluss für den maritimen Abend lieferte die von Kateryna zubereitete und äußerst köstliche Fischsuppe.

• **Erster-Hilfe-Kurs bei PhiladelphiA: *Es ist ein gutes Gefühl, richtig helfen zu können!***

Von Edith Liakopoulos-Buchholz

Am Samstag, den 22. März 2025, fand in unserem Vereinshaus ein intensiver und praxisnaher Erste-Hilfe-Kurs statt. Geleitet wurde der Kurs von zwei engagierten Mitgliedern der Ausbildergruppe der Malteser Jugend Berlin, die im Rahmen ihres Projekts „Berlin trifft Athen“ auch die Schulsanitätsdienstgruppe an der Deutschen Schule Athen weitergebildet haben.



Die Malteser Jugend Berlin demonstrierte anschaulich grundlegende Gesten der Ersten Hilfe. Foto: Edith Liakopoulos-Buchholz.

Der Kurs basierte auf einer eindringlichen Botschaft: Ob ein Unfall, ein Kreislaufzusammenbruch, ein Herzinfarkt oder ein Brand, diese oder ähnliche Notfälle passieren zu 60 Prozent zu Hause in Anwesenheit von Familie, Freunden oder Kollegen. In vielen dieser Fälle kann erste Hilfe lebensrettend sein.

Entsprechend zielte der Kurs darauf ab, Handlungssicherheit in unterschiedlichsten Not-situationen zu vermitteln – verständlich, praxisnah und mit viel Gelegenheit zum Üben.

Für viele der insgesamt 19 Teilnehmenden war es nicht der erste Erste-Hilfe-Kurs – jedoch lag der letzte meist Jahre oder Jahrzehnte zurück, und war oft im Rahmen des Führerscheins absolviert worden. Umso größer war das Bedürfnis, die eigenen Kenntnisse aufzufrischen oder neu zu erlernen. Mehrere Teilnehmende berichteten von persönlichen Erlebnissen, in denen sie sich unsicher oder hilflos gefühlt hatten. Der Kurs bot nicht nur neues Wissen, sondern vor allem das beruhigende Gefühl, im Ernstfall vorbereitet zu sein.

Die acht Stunden vergingen wie im Flug – von Langeweile keine Spur: In einer offenen und lernfreudigen Atmosphäre wurden nicht nur Grundlagen wie stabile Seitenlage, Wiederbelebung und sogar der Umgang mit einem Defibrillator vermittelt. Vielmehr gab es durchgehend Raum für Fragen, Austausch und praktische Übungen, die den Teilnehmenden halfen, die Inhalte Schritt für Schritt zu verinnerlichen.

Die hohe Nachfrage und das positive Feedback sprechen für sich. Ein großer Dank gilt den beiden jungen Ausbildern der Malteser Jugend Berlin für ihren professionellen, sympathischen Einsatz – und allen Teilnehmenden für ihre aktive Teilnahme und ihre Spenden für die Malteser, um die wir statt Kursgebühr gebeten hatten.

• Frühjahrswanderung am Hymettos: Ein Ausflug durch Geschichte und Natur

Von Gesine Kötzing

Wandern oder nicht Wandern, so lautete die bange Frage am Vorabend der für Samstag, den 5. April 2025 geplanten Wanderung am Hymettos. Die Wetterprognosen gaben für den Vormittag von Gewitter über Schauer und Sonnenschein alles her, aber es fanden sich neun mutige Wanderer am Treffpunkt am Kloster Kesariani ein. Hier nahm uns der geprüfte und bei uns schon mehrfach bewährte Wanderführer Martin Scharnhorst in Empfang. Nach ein paar einführenden Worten zur Wanderroute und interessanten Informationen zum einst für die Region Attika sehr bedeutenden Kloster Kesariani machten wir uns auf die etwa dreistündige Wanderstrecke.

Auch bei dem meist bedeckten, aber zu unserem Glück durchweg trockenen Wetter entwickelte der Berg wieder seinen besonderen Reiz als ideales Wandergebiet: Neben meist angenehm zu gehenden Wegen bietet er beeindruckende Ausblicke auf die Stadt Athen und den Saronischen Golf mit den der Stadt vorgelagerten Inseln bis hin zu den Gipfeln des Peloponnes. Für uns ging es zunächst bergan, vorbei an unzähligen Frühlingsblumen, deren oft erstaunlich unmelodische Namen nicht wirklich zu ihrem wunderhübschen Aussehen passen – hier erwähnt seien nur Hufeisenragwurz und bunte Ochsenzunge. Doch nicht nur die Flora brachte uns unser Führer nahe. Immer wieder machte er uns auf besondere geologische Formationen aufmerksam und lieferte uns interessante Informationen zu ihrer Entstehung und Bedeutung für die Region. Dazu zählte eines der Highlights unserer Wanderung: der römische Steinbruch, den wir nach etwa zwei Stunden erreichten. An diesem Ort, an dem die Römer im 2. Jahrhundert vor Christus Marmor abbauten, lässt sich die Geschichte des Berges förmlich spüren. Die heute noch sichtbaren Spuren der „Steinernte“ geben einen faszi-

nierenden Einblick in das Handwerk und die Arbeitsweise der damaligen Zeit. Nicht minder beeindruckt waren wir von den Wagenspuren, auf die uns Martin Scharnhorst schon auf dem Weg zum Steinbruch aufmerksam gemacht hatte. Sie wurden von den Rädern der Karren ins Gestein eingegraben, die die Römer zum Abtransport der tonnenschweren Gesteinsbrocken nutzten.



Geschafft, aber nicht erledigt – die Gruppe am Endpunkt der Wanderung Martin Scharnhorst. Foto: Gesine Kötzing.

Etwa einhundert Meter vom Steinbruch entfernt steht das sogenannte Drachenhaus, ein mysteriöses Bauwerk, das mit vielen Legenden behaftet ist. Der Ursprung und der Zweck des Drachenhauses sind bis heute unklar, zahlreiche Mythen ranken sich um den Ort. Nach einer kurzen Pause machten wir uns von hier aus auf den Rückweg, der uns an den Ruinen der Taxiarches-Kirche zurück zum Ausgangspunkt führte.

Im Anschluss ließen wir unsere wieder sehr interessante und anregende Tour guter Dinge in unserer fast schon als „Stammtaverne“ zu bezeichnenden Gastwirtschaft in Ilisia ausklingen. Die hier servierten μαγειρευτά wie Haxe, Stifado und Tsoutsoukakia fanden auch diesmal wieder großen Anklang und beschlossen einen schönen Frühjahrsausflug, bei dem Körper und Geist gleichermaßen bereichert wurden.

Ausblick

Von Gesine Kötzing

• Geplante Veranstaltungen

Jeden zweiten Donnerstag im Monat: Stammtisch

>> Donnerstag, den 8. Mai 2025 – Stammtisch und Vortrag zu den Spuren der Geschichte des Vereins Philadelphiia im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Athen
Mit Dr. Katharina Brandt, im Vereinshaus.

>> Samstag, den 24. Mai 2025 – Tagesausflug ins Kloster Daphni und nach Elefsina

>> Dienstag, den 27. Mai 2025 – Generalversammlung
Im Vereinshaus.

>> Donnerstag, den 5. Juni 2025 – „Mitglieder berichten“
„Auf dem Motorrad durch Osteuropa“, mit Achim Rollhäuser. Im Vereinshaus.

>> Donnerstag, den 12. Juni 2025 – Stammtisch
Im Vereinshaus.

>> Ende Juni 2025 – Ausflug zur Acropolis Rally (unter Vorbehalt)

Für alle Veranstaltungen werden gesonderte Einladungen verschickt. Bitte wenden Sie sich für weitere Auskünfte und Anmeldungen an unser Sekretariat.